

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 8 (1896-1898)
Heft: 30-1

Artikel: Die Agnus Dei-Medaillen
Autor: Stückelberg, E.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-156800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bei den letztern ist das cornu offenbar ein redendes Attribut¹⁾ wie das agnus der beiden h. Agnes, die Taube der h. Kolumba, die Rose der h. Rosalia, der h. Rosa von Viterbon und der h. Rosa von Lima. Ausser bei diesen Heiligen finden wir das Horn in den Händen von Schäfern, Boten und Jägern. So wird der Hornbläser im nördlichen Querschiff Flügel des Magdeburger Doms erklärt als der Hundeknecht eines Schäfers, der einen beim Hüten seiner Herde gefundenen Schatz zum Dombau gespendet haben soll; auch auf Darstellungen der hl. Nacht sind die Schäfer häufig mit Hörnern in den Händen abgebildet. Dasselbe gilt von den Boten, man vergleiche die Konstanzer Biblia pauperum, wo im Antitypus zur Rückkehr aus Aegypten ein Bote als Hornbläser sich findet.

Auf den symbolischen Darstellungen der Jagd des Einhorns finden wir sodann den Hornbläser als Jäger charakterisiert, vergl. z. B. die Ofenkacheln des XIV. Jahrhunderts in den Zeichnungsbüchern der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, V., S. 77. Eine tiefere Bedeutung als die des Jägers darf, wie wir glauben, den Figuren des Hornbläfers nicht unterschoben werden. Auch ist an keinem der uns bekannten Beispiele zu Mailand (St. Ambrogio), Zürich (Grossmünster), Basel (Münster), Rufach (St. Arbogast), Munkbarup (Taufstein) eine Einzelheit zu finden, die unserer Erklärung widerspräche. Unterstützt wird dieselbe vielmehr durch eine sehr wichtige und bis jetzt nicht verwertete Stelle bei S. Bernhard, dem Gründer des Zisterzienserordens.²⁾ Dieser Mönch bekämpft die Themata der zeitgenössischen Plastik, die sich in den Kirchen breit machten, indem er charakteristische Motive der romanischen Kunst herausgreift, folgendermassen: „Was sollen diese unreinen Affen, diese wilden Löwen, diese Kentauren, diese halben Menschen, diese gescheckten Tiger, diese kämpfenden Krieger, *diese Jäger, die ins Horn stossen.*“ Man sieht, auch dem heiligen Bernhard waren die Hornbläser der romanischen Plastik vom Ansehen bekannt; hätten sie aber eine kirchliche, d. h. symbolische Bedeutung gehabt, die man ihnen heutzutage unterschieben möchte, so hätte er sie nicht in einem Atemzuge mit den andern Figuren genannt, denen man doch in den meisten Fällen andere als ornamentale Bedeutung nicht zuerkennen wird.

Die Agnus Dei-Medaillen.

Von E. A. Stückelberg.

Die Überbleibsel der Osterkerze, des cereus paschalis, wurden von Alters her, besonders in Rom in hohen Ehren gehalten und gleich Reliquien verehrt und sorgsam aufbewahrt. Aus diesen Resten der Wachskerze wurden

¹⁾ Vgl. Arch. hérald 1886. p. 392.

²⁾ Vgl. Lechevallier-Chevignard. Les styles français. p. 60. — S. Bernhardi abb. Apologia ad Guillelmum abb. Cap. XII.

schon früh medaillenartige Scheiben ausgeprägt, welche das Bild des Gotteslammes trugen, daher der Name Agnus Dei.

Die Weihung dieser Sakramentalien geschah am weissen Sonntag durch den Papst, und zwar jeweilen im ersten Jahre seines Pontifikats und dann alle sieben Jahre. Während dieser Weihe wird das Agnus Dei gesungen und eine Art Taufe der Medaillen vorgenommen, indem dieselben in das mit Chrisma und Balsam vermischte Weihwasser getaucht werden. Diese Sitte wird schon im alten Ordo romanus, von Alcuin (*De divin. offic.*) von Amalarius von Metz (*de eccl. offic.* I, 17) und von Durandus (6, 76) beschrieben; Schnütgen setzt dagegen die Entstehung derselben ins XIII. Jahrhundert.

Zedler, der Autor des „Universallexikons“, gibt als Tag der Weihung den Osterdienstag an und beschreibt die Zeremonie der Weihung folgendermassen:

Der Papst weiht am Osterdienstag nach verrichtetem Hochamte in weissem Ornat aus Leinen, Seide und Silber, und in weisser Inful mit Silber und Perlen geschmückt ein grosses Silberbecken mit Weihwasser. Hiebei spricht er ausser den gewöhnlichen Gebeten noch eines, zu dem er allein das Recht hat. Dann giesst er kreuzweise heiliges Öl über das Wasser, worauf ihm zwölf goldene Becken, gefüllt mit Agnus Dei, gereicht werden. Der Papst segnet dieselben ein und setzt sich dann nieder und taucht die ihm von seinem Kammerdiener gereichten Packete in das geweihte Wasser. Einige Kardinäle, angethan mit Chorhemden, trocknen hierauf mit vorgebundenen Servietten die Agnus Dei ab. Diese werden dann durch die aufwartenden Prälaten auf grosse mit feiner Leinwand bedeckte Tafeln gelegt.

Nach gesprochenem Schlussgebete entfernt sich hierauf der Papst, während die Agnus Dei wieder in die Becken gelegt und wohl verwahrt werden.

Die Verteilung geschieht einerseits an gerade anwesende Fremde und Einheimische oder durch Versendung.

Die Empfänger der Medaillen durften sie in würdigem Verschluss am Halse tragen, gleich einem Amulet, oder im Hause aufbewahren. Beim Ableben pflegte man sie der Kirche zu schenken und so gelangten die meisten Kirchenschätze in den Besitz von solchen Agnus Dei. Mehrere Päpste, so Sixtus V und Benedikt XIV gaben Instruktionen über die Wirkungen der Medaillen: Sie sollten die Gläubigen anregen zu dankbarer Erinnerung an die Geheimnisse der Erlösung, sollten die bösen Geister verscheuchen, innere und äussere schädliche Einflüsse abwenden, Hilfe bei schweren Geburten bringen und vor jähem Tod wie vor andern Übeln bewahren.¹⁾

¹⁾ Als Litteratur zu unserm Gegenstand vgl.: Bullar, Bened., XIV, III, 263 n. 58; weiteres Material über den Gegenstand liefern Benger, *Past. Theol.*, III, 190 ff.; Wetzler und Welte I, 344–345; Baronius *Annal.* II, sect. 26, ad a. 58; Augusti, *Denkwürdigkeiten*, XII, 5, 365; Kraus, *Realencykl.*, I, 29, und Otte, *Handbuch*, I⁵, 5, 359–360; Sirmondus ad *Ennodium* 5, 73; Hildebrandus, *De Diebus*, fest 5, 82.

Urban V. sandte dem Kaiser von Konstantinopel einige Agnus Dei mit folgenden Versen:

Balsamus et munda cum vera Chrismatis unda
 Conficiunt Agnum, quod munus do tibi magnum.
 Fulgura desursum depellit et omne malignum:
 Peccatum frangit, ut Christi sanguis et angit;
 Prægnans servatur, simul et partu liberatur.
 Dona parat dignis: Virtutem destruit ignis;
 Portatus munde de fluctibus eripit undae.

Der Stoff der Agnus Dei war, wie oben gesagt, Wachs und er versinnbildlichte als reine unbefleckte Materie die himmlische Reinheit; in späterer Zeit kamen dann auch uneigentliche Agnus Dei auf, die aus Oblatenteig, Erde oder Metall bestanden.

Die Form der Medaillen war durchweg die einer thalergrossen runden Scheibe, doch sollen auch ovale Stücke geprägt worden sein. Die enorme Quantität dieser Sakramentalien geht aus der Angabe hervor, dass jeweilen zwölf Becken voll Agnus Dei geweiht wurden und sich die Feier der Verteilung oft wiederholte, besonders zu Zeiten von kurzen Pontifikaten. So fanden sich früher in jedem Kirchenschatz derartige Medaillen vor, und in wie hoher Zahl dies vorkam, hören wir aus der Angabe, dass der Dom von Halle, der sich auch durch besondern Reichtum an Reliquien auszeichnete, 701 Agnus Dei in einem „serchlen“ besass.

Im Inventar des *Basler* Kirchenschatzes von 1511 figurieren dagegen nur wenige Agnus Dei: eines befand sich in dem Reliquienkreuz (Nummer 7 des Verzeichnisses); an eben demselben hing ein zweites Stück, je eines an den Häuptern des h. Pantalus (n. 22), der h. Ursula (n. 23) und der h. Thecla (n. 25). In *Bern* befand sich ein Agnus Dei mit Goldfassung von 9 Loth Gewicht ¹⁾, in *Luzern* waren vier Agnus Dei in Silber gefasst. ²⁾

Erhalten haben sich wenig alte Exemplare. Aus dem VI.–VII. Jahrhundert stammen einige Stücke zu Monza, aus dem VIII. eines zu Aachen, aus dem XIV. eines zu Maaseyk, aus dem XV. eines zu Zürich, aus dem XVI. welche zu Bremgarten, zu Arth und Sankt Gallen. Das Zürcher Exemplar, das sich in Privatbesitz befindet, sei hier in Abbildung mitgeteilt. Es ist geprägt unter dem zu Konstanz gewählten Papst Martin V., also zwischen 1415 und 1431. Vorder- und Rückseite sind identisch, auf beiden lautet die Umschrift:



AGNE · DEI · MISERERE · MEI · Q(ui) · CRIMINA · TOLLIS; im Feld steht das Gotteslamm mit der Siegesfahne, das Opferblut fliesst aus seinem Hals in den Kelch. Im Abschnitt, unter dem Agnus lesen wir: MARTIN PP V.

¹⁾ C. Lang, *Histor. theol. Grundriss* S. 708.

²⁾ a. a. O. s. 724.

Peter Füssli von Zürich brachte 1523 zwei wächserne Agnus Dei von der Reise mit.¹⁾

Die Inschriften entsprechen in der Regel dem Anfang der Vespergebete, welche etwa beginnen:

Agnus Dei qui tollis peccata mundi parce nobis Domine, oder Agnus Dei qui tollis peccata mundi exaudi nos Domine, oder Agnus Dei qui tollis peccata mundi miserere nobis.²⁾

Eine besondere Art von Agnus Dei gaben die Wächter des heiligen Grabes, die Barfüßermönche zu Jerusalem, den Wallfahrern als fromme Andenken auf den Heimweg mit. Peter Füssli von Zürich schreibt über die Herstellung derselben folgendes:³⁾

„Item die barfusser Herren nement von den helgen stette allen ertrich und stossents zu bulfer und nement wasser uss dem Jordan da unser Herr Jesus getaufft ist nnd werfent das bulfer in das wasser und machint ein teig darus und machent dan die agnus dey und gebens uns bilgern, das nit ein klein ding ist, und darumb so hand die agnus dey in grossen eren, dan es ein kostlich din ist in eim huß, und mögents denen auch sagen, worus die agnus dey gemacht sindt es ist ein glücklichig ding in eim huß.“

Solche Agnus Dei aus dem heiligen Lande haben sich beispielsweise im Reliquienschatz von Arth erhalten⁴⁾.

Malereien im Chor der Kirche St. Martin in Vevey.

Von *Ch. Schmidt*, Zürich.

Anlässlich der Restauration der Kirche St. Martin in Vevey wurden im Chore verschiedene interessante Entdeckungen gemacht, welche uns in ihrem Zusammenhang ein ziemlich deutliches Bild der inneren Einrichtung und Dekoration des Chores in gothischer Zeit geben.

Unter der weissen, teilweise sehr dicken Tüncheschicht, welche Gewölbe und Mauerflächen des Chores bedeckte, zeigten sich die Wände mit einem bräunlichen Ton (*café au lait*) bemalt, auf welchem weisse Fugenlinien die Fläche in Quadern von je zirka 40 cm Länge und 18 cm Höhe einteilten. Die Fensterleibungen waren mit farbigen Ornamentbordüren bemalt, von welchen namentlich das innerste Motiv stellenweise noch sehr gut erhalten ist. Es zeigt eine Reihung von rot schraffierten weissen Rosetten auf gelben Kreisen, welche letztere auf blauem Grunde liegen. Umschlossen werden die Fensterleibungen durch Ornamentbordüren, die von dem eben erwähnten Rosettenfries

¹⁾ Die Abbildung des einen findet sich in dem Mscr. A 61 der Zürcher Stadtbibliothek.

²⁾ Psalter. Glor. Virg. 1661. Mscr. D. 217 Zürich, Stadtbibl.

³⁾ Mscr. A. 61 Zürich, Stadtbibl.

⁴⁾ Stüchelberg, Reliquien und Reliquiare, S. 22 N. 17.